rich 1952), »Der Vater und seine Freunde«, das zeichnerische Werk von e. o. plauen, mit einem Lebensbild von Erich Ohser (Verlag die Arche, Zürich 1954), »Lichtblicke«, Auswahl aus den bis 1964 im SÜDKURIER erschienenen Betrachtungen zur Zeit von L. E. Reindl, mit Geleitwort von Manfred Hausmann (Rosgarten-Verlag, Konstanz 1958), »Zuckmayer«, eine Bildbiographie (Kindler-Verlag, München 1962), Würdigung zum 70. Geburtstag von Manfred Hausmann in der Festschrift (Verlag S. Fischer, Frankfurt, 1968). »die zusammengesetzte Brücke« (Verlag Die Arche, Zürich, 1975), »Cosima Wagners Tagebücher 1896–1883«, ein Essay (Verlag des SÜDKURIER, Konstanz, 1979).

2 Gedichte aus dem Gedichtband »Herbstlaub« (1960)

IM REGENGRAU

Wie grau dein Haar
Im Regen war.
Im nassen Gesicht
Deiner Augen Licht
Strafte es Lügen.

Im Regen sang
Dein stiller Gang
Die Melodie.
Wir wissen, wie
Die Dinge trügen.

O Regenzeit,
O Wege weit...
Im Nebelgrau
Die Rosse blau
Schütteln die Mähnen.

Der Möve Schrei
Spricht geh vorbei.
Dein Auge mied
Das Regenlied,
Stürzende Tränen.

WALDWEG

Weg im Wald mit vielen Zweigen,
Die in Tal und Hügel münden,
Sich verlieren in den Gründen,
Auf den Höh'n, im grünen Schweigen.

Unbegangen, unbefahren,
Plötzlich mir allein erschlossen:
Wanderweg, den ich genossen,
Wie am Ziel nach schweren Jahren.

Führst zuletzt mich auf die Lichtung,
Die in Anemonen dämmert.
Specht an fernem Stamme hämmert.
Abendrot weist mir die Richtung.

Specht an fernem Baume hämmert...
Bald wird den der Holzknecht schneiden.
Brett zu werden wird er leiden.
Nacht ist nah. Der Abend dämmert.

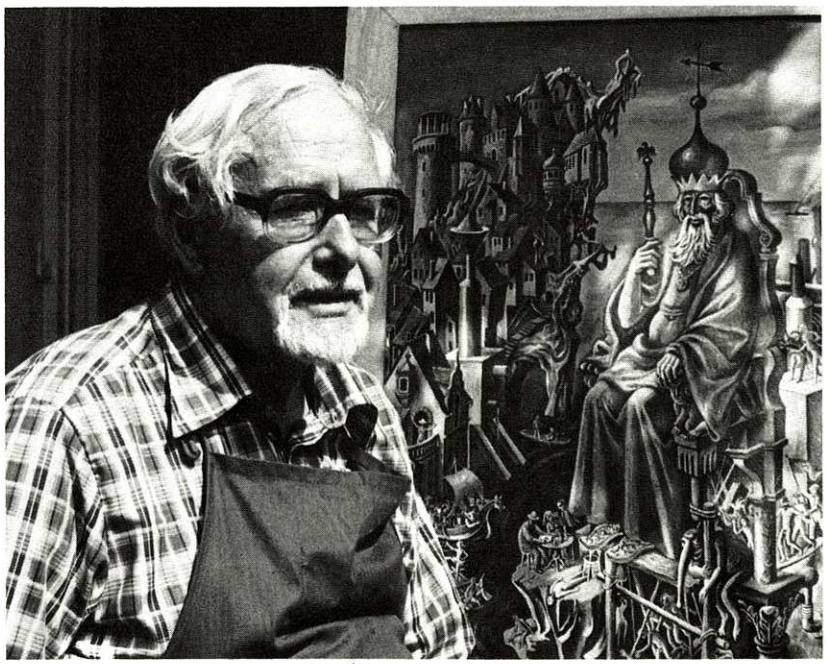
Der Maler, Graphiker und Illustrator Lothar Rohrer*

* Erweiterte Fassung eines erstmals im »Ekkhart-Jahrbuch« 1979 erschienenen Beitrags.

Im Jahr 1977 hat der Weidling Verlag in Stockach-Wahlwies ein Buch mit dem Titel »Die Welt der Fasnachtsnarren« herausgebracht, das 112 farbige Wiedergaben von Aquarellen des Radolfzeller Malers Lothar Rohrer enthält. Dadurch ist die Zahl derer, die das Werk dieses Künstlers, sei es durch die Abbildungen im Buch, sei es durch den Besuch von Rohrer-Ausstellungen, kennengelernt haben, erheblich gewachsen.

Eine kurze Würdigung des Menschen Lothar Rohrer und seiner künstlerischen Leistungen erscheint deshalb nicht nur angebracht, sondern als Dank an einen im Lebensherbst stehenden bescheidenen Mann, der sich nie auf dem Kunstmarkt getummelt hat, geradezu geboten.

Die Wiege des 1905 geborenen Lothar stand in Ettlingen bei Karlsruhe. Beide Eltern stammten jedoch aus dem badischen Oberland: Der Vater war ein Bauernsohn aus Hagnau am Bodensee. Seine Jugendjahre verbrachte Lothar Rohrer in Heidelberg, wo sein Vater als Zeichenlehrer tätig war. Nach dem Abitur studierte Lothar Rohrer bei Professor Ernst Würtenberger in der Graphikklasse der Landeskunstschule Karlsruhe mit den Schwerpunkten Holzschnitt und Illustration und bei Professor Emil Orlik in Berlin. Vor allem der aus Steißlingen im Hegau gebürtige Ernst Würtenberger übte einen nachhaltigen Einfluß auf den künstlerischen Werdegang Rohrers aus. Die genannten Schwerpunkte seines Studiums, Holzschnitt und Illustration, sind bis heute die Schwerpunkte in Rohrers Kunstschaffen geblieben. Nichts dokumentiert das deutlicher als die von Lothar Rohrer illustrierten Bücher. 1976 erschien das Kinderbuch »Stups hat keine Angst vor Narren, Hänsele und Hexen«, 1977 das bereits erwähnte Werk »Die Welt der Fasnachtsnarren«. Daß auch Rohrers Holz- und Linolschnitte jüngst in Buchform herausgebracht wurden, unterstreicht das eben Angedeutete, daß nämlich unser Meister in seinen Illustrationen und in seinen Holz-, Linol- und Kunststoffschnitten besonders aussagekräftig ist und daß diese künstlerische Aussagekraft in zunehmendem Maße geschätzt wird.



Lothar Rohrer vor seinem Ölbild »Alter König« (1978)

Lothar Rohrer erzählt mit Bleistift, Feder, Pinsel und Messer Geschichten. Er schildert in bewegten Formen, teils schwarz-weiß, teils in bunten Farben, Abläufe, Ereignisse. Seine Bilder zeigen meist nicht Zustände oder Gegenstände, sondern Menschen in Aktion. Wenn er z. B. im Fasnachtsmuseum Langenstein auf vier Zimmerwände eine Altstadtkulisse malt, dann zaubert seine Hand eine belebte Altstadt, nicht nur Gebäude, Straßen und Plätze.

Lothar Rohrer, dessen Bilder durch ihre Dynamik faszinieren, ist ein Illustrator, Zeichner und Graphiker, der die altmeisterliche Art der Bildgestaltung souverän beherrscht.

Speziell Graphiker wollte er eigentlich zunächst auch werden, ließ sich aber, wie er selbst schreibt, »überreden«, das Zeichenlehrerexamen zu machen, und wirkte sodann jahrzehntelang bis zu seinem 69. Geburtstag als Kunsterzieher an mehreren badischen Gymnasien, nach dem 2. Weltkrieg in Konstanz, Singen und Meßkirch, zuletzt von 1957 bis 1974 in Radolfzell, wo der Künstler heute noch wohnt. Neben dieser durch Kriegsdienst und Gefangenschaft unterbrochenen Lehrtätigkeit machte sich Lothar Rohrer mit seinen Holz- und Linolschnitten, mit einem Dutzend großflächiger Wandbilder in Rat- und Schulhäusern sowie mit Buchillustrationen einen Namen. So finden wir z. B. immer wieder Rohrer-Zeichnungen im »Lahrer Hinkenden Boten«. Auch die Illustrationen zu den von Max Rieple erzählten, 1959 in dem regionalen Bestseller »Fasnet im Hegau« veröffentlichten Poppele-Sagen waren seinerzeit eine bemerkenswerte Auftragsarbeit, die der Herausgeber des Buches, Dr. Herbert Berner, vermittelt hat.

Nach der Pensionierung begann für den nicht mehr unter dem Zwang schulischer Verpflichtungen stehenden Künstler eine neue Phase schöpferischen Wirkens. Zunächst waren es die Fasnachtsnarren, die Rohrers künstlerische und närrische Potenz neu mobilisierten. Die Radolfzeller Fasnachter von der »Narrizella Ratoldi« engagierten ihn für die künstlerische Gestaltung ihrer Narrenzeitungen und das Präsidium des Vereins »Fasnachtsmuseum Langenstein« übertrug ihm die Ausmalung eines Ausstellungsraumes im Schloß Langenstein.

Schließlich entdeckten ihn die Büchermacher und gaben ihm mit den Aufträgen, zunächst ein Fasnachtskinderbuch und dann das große Fasnachtsbilderbuch »Die Welt der Fasnachtsnarren« zu malen, eine Chance, sein Talent erneut und diesmal vor einem nach Tausenden zählenden Publikum zu beweisen. Lothar Rohrer hat diese Talentprobe glänzend bestanden. Es gibt nur ganz wenige Künstler im schwäbisch-alemannischen Raum, die das eigentliche Wesen der Fasnacht mit all ihrer unerhört symbolträchtigen Farbigkeit und Hintergründigkeit so lebendig und so schön zum Ausdruck bringen, wie Lothar Rohrer.

»Welche malerischen Qualitäten machen den auf weite Entfernung noch wirkenden Eindruck dieser starkfarbigen Bilder aus«, fragt Herbert Schläger in einer Besprechung von Werken des Radolfzeller Künstlers und antwortet darauf selbst: »Rohrer ist Illustrator in der Grundbedeutung von ›Erleuchten‹. Er braucht dazu nicht den Text, die Bilder erzählen aus sich heraus, sind keine Figu-

Singener Fasnet

L. Rohrer

rinen vom Narrenhäs, die wie gesammelte Schmetterlinge auf die gelehrte Nadel gespießt werden, sondern, bei aller Genauigkeit im Detail, erzählen sie ihre eigene Geschichte. Aktion, pralle Lebendigkeit gibt den Masken aus wechselnden Lichtwinkeln heraus individuelle Züge.«

Auch viele von Rohrer ebenso wie die Aquarelle lebhaft gestaltete Holz- und Linolschitte leben von der Darstellung fasnachtlicher Figuren und Bräuche, wie die Abbildungen im jüngsten, 1978 erschienenen Rohrerbuch beweisen.

Den Rohrer-Büchern folgten Rohrer-Ausstellungen. War der Maler früher nur durch einzelne Werke bei Kunstpräsentationen vertreten, etwa bei den großen Sommerausstellungen der Stadt Singen (Hohentwiel), so wurde seit 1978 mehrfach »der ganze Rohrer« ausgestellt, z. B. in der Galerie Burkartshof in Neukirch/Egnach in der Schweiz (Januar/Februar 1978), im Rathaus der Stadt Radolfzell (November 1979) oder in der Singener Galerie Kunsthäusle (Januar/Februar 1980). Bei diesen Ausstellungen erwies sich, was viele zuvor nicht wußten, daß Rohrers Buchillustrationen, Holzschnitte und Aquarelle von der Fasnacht nicht das ganze Werk des Meisters zeigen.

Die Welt, mit der uns der Maler Lothar Rohrer auf den meisten seiner großen Ölbilder und auf vielen Radierungen konfrontiert, ist keine heile Welt. Hier offenbart uns der Künstler etwas von seinem Wesen, was uns verborgen bliebe, wenn wir nur seine Fasnachtsgestalten kennen würden.

Lothar Rohrer malt eine unerlöste Welt, in der Gewalt, Eigennutz und Süchte dominieren und in der die Menschen mit ihrem technischen Fortschritt mehr zerstören als aufbauen. Dabei verwendet er gerne Stilmittel des Surrealismus, die er in der Kriegsgefangenschaft durch die Begegnung mit Werken Salvador Dalis kennengelernt hat, um seine ziemlich dunkel gefärbte Weltsicht und seine manchmal geradezu apokalyptischen Visionen darzustellen.

Über vielen Bildern liegt ein Hauch von Melancholie, Trauer, Enttäuschung, Bitterkeit und Verzweiflung. Solche Bilder sind Zeugnisse schlimmer Erfahrungen, die der Mensch Lothar Rohrer im Umgang mit anderen Menschen hat machen müssen. Man braucht kein Psychoanalytiker zu sein, um zu erkennen, was Lothar Rohrer bewegt, belastet, ängstigt und wovon er sich malend zu befreien versucht. Er wird z. B. umgetrieben von der Erinnerung an böse Erlebnisse in der Zeit des Krieges und der Gefangenschaft. Unter den »Trägern hoher Kopfbedeckungen« – so der Titel eines Bildes – tauchen immer wieder stahlhelmbewehrte Kommisköpfe und vollgefressene Köche auf. Form und Farbe der Kochmützen lassen aber auch die Vermutung zu, es könne sich bei den Trägern derselben um Mächtige der Kirche, des Staates oder der Justiz handeln.

Von düsteren Ahnungen oder gar von Weltuntergangsstimmung künden einige Radierungen mit Titeln wie »Vier Teufel beraten über das Schicksal der Welt«, »Nahendes Verhängnis« oder »Es ist bald zu Ende«!

Immer wieder auf den Bildern: Menschengewimmel inmitten einer fremden, drohenden, unheimlichen Welt der Technik, vor der sich der Künstler am liebsten wie der von ihm gemalte Diogenes in ein Faß verkriechen möchte. Immer wieder auf den Bildern auch die Mächtigen und die Unterworfenen, oder die Mächtigen und die Unterwürfigen! Die Mächtigen sind für Lothar Rohrer Negativ-Figuren. Ihre Darstellung auf vielen Bildern offenbart ein gestörtes Verhältnis des Künstlers zu Macht und Autorität, die er wohl vorwiegend als pervertierte Macht und als mißbrauchte Autorität kennengelernt hat.

Immer wieder auf den Bildern vor allem nackte weibliche Körper. Man kann dies in dreifacher Hinsicht deuten:

Zunächst ist der nackte Frauenkörper Zeichen für die Sehnsucht des Menschen nach Vollkommenheit und ungeschmälertem Glück. Auf der Radierung »Das Glück und der Maler« geht das Glück in der Gestalt einer nackten Dame vorbei und der Maler, in seine Arbeit vertieft, merkt es nicht.

Zum zweiten ist der nackte Leib – wie auf einigen Ölbildern von Lothar Rohrer deutlich zu sehen ist – bloßes Objekt männlicher Lüsternheit.

Zum dritten schließlich ist die nackte weibliche Gestalt Symbol der Hinfälligkeit allen menschlichen Lebens. In diesen Bereich scheinen vor allem jene Bilder zu gehören, in denen der makellose, aber ungeschützte Leib einer chaotischen Umwelt ausgesetzt ist. Mittelalterliche Bildhauer haben, um die Vergänglichkeit alles Schönen auszudrücken, Frauenfiguren aus Stein gemeißelt, deren Vorderseite sich anmutig darbot, während der Rücken mit Kröten und Gewürm bedeckt war. So zu sehen in der Vorhalle des Münsters zu Freiburg im Breisgau. An solche Skulpturen wird man erinnert, wenn man einige von Rohrers Ölbildern betrachtet.

Nicht alles, was Lothar Rohrer malt, ist also heil, heiter, hell, gelöst, fröhlich. Und auch Lothar Rohrer selbst ist eigentlich mehr so, wie es die meisten seiner Ölbilder und Radierungen ahnen lassen: ein stiller, mehr von langen Leiderfahrungen als von Glückserlebnissen geprägter Mann. Und trotzdem ist er ein echter Fasnachtsnarr; denn um ein Narr zu sein, bedarf es nicht unbedingt eines heiteren, fröhlichen Naturells. Auch ein mehr schwerblütiger Mensch kann in der Welt der Fasnachtsnarren selig werden.

Damit schließt sich der Kreis unserer kurzen Betrachtung: Vielleicht sind gerade die Narren am besten in der Lage, auch den »anderen Rohrer«, der nicht nur Fasnachtsbilder malt, zu begreifen,

wissen sie doch selbst sehr gut um die Fragwürdigkeit und Hinfälligkeit alles Menschlichen und ziehen gerade aus diesem Wissen die Kraft für ihre Freude. Es ist die Freude des weisen Narren, der die Unvollkommenheit für die liebenswerteste Eigenschaft des Menschen hält. Franz Götz

Literatur:

1. Hans-Günther Bäurer und Lothar Rohrer: Stups hat keine Angst vor Narren, Hänsele und Hexen. Eine abenteuerliche Geschichte aus der schwäbisch-alemannischen Fasnacht, erzählt von Hans-Günther Bäurer mit 15 ganzseitigen Bildern von Lothar Rohrer. Verlag Die Brigg, Augsburg. 1976.
2. Franz Götz und Lothar Rohrer: Die Welt der Fasnachtsnarren. 112 Aquarelle von Lothar Rohrer und Textbeiträgen von 22 Autoren über das Phänomen Fasnacht. Herausgegeben von Franz Götz. Weidling Verlag Stockach-Wahlwies. 1977.
3. Lothar Rohrer und Walter Fröhlich: Unsere Fasnacht. Holzschnitte zur schwäbisch-alemannischen Fasnacht von Lothar Rohrer mit »alefänzigen« Anmerkungen für Einheimische und Zugereiste von Walter Fröhlich. Im Verlag des Südkurier Konstanz. 1978.

Gottfried Sauter

(1905–1980)

»Überall, wo es sich darum handelt, das Leben der Dörfer zu bereichern, möchte ich mitarbeiten. Und auch dort, wo es gilt, bäuerliche Auffassungen und Gefühle zu verdolmetschen wie dort, wo diese Gefühle im Ganzheitsinteresse an- und aufzurufen sind, sehe ich meinen Platz... Der Acker, das Bauernwesen und die Bauernarbeit, von denen ich komme, gaben mich bisher und geben mich sicher auch in Zukunft nicht frei« (19. Dezember 1939). – Diese ernsten Sätze, die man bei einem jungen Mann nicht ohne weiteres suchen würde, beschreiben Wesensart und Lebensweg des Verfassers recht genau.

Gottfried Sauter wurde am 9. Mai 1905 als zweiter Sohn und jüngstes Kind der Bauerneheleute Hermann Sauter und Amalie, geb. Sauter, zu Nordhalden geboren. Im Jahre 1910 konnte der Vater einen gegenüber dem vorherigen Besitz größeren, aus der mütterlichen Familie stammenden Hof mit 16 ha im nahe gelegenen Weiler Neuhaus erwerben. Von hier aus besuchte Gottfried ab 1912 die Volksschule Nordhalden. Bei Kriegsausbruch 1914 wurden der Vater und wenig später auch der Knecht und Bruder zum Kriegsdienst eingezogen. Die Mutter mußte nun den Hof mit dem 80jährigen Großvater und den beiden Kindern – eben Gottfried und seiner Schwester – umtreiben. Bei Kriegsende kehrte zwar der Vater gesund, der als Hoferbe vorgesehene Bruder aber schwer kriegsbeschädigt zurück, so daß der jüngere Sohn als künftiger Bauer bestimmt schien. Etwa ab 1925 erlangte aber der ältere Bruder seine Arbeitskraft wieder und konnte den Hof übernehmen.